



Worte zum Sonntag 11. Juni 2023

Die güldne Sonne

Gnade sei mit Dir und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da sein wird!

Von Heidi aus den Bergen kenne ich dies Lied. Mit ungefähr 12 Jahren hatte ich den Klassiker Heidi von Johanna Spyri gelesen. Die Geschichte des Waisenkindes, das zu ihrem Grossvater, dem Alp-Öhi, in die Berge kam und dort auf der Alp glücklich war mit den Ziegen und den Tannen. Doch dann musste sie fort in die Stadt, zur reichen und fremden Familie Sesemann. In Frankfurt war Heidi unglücklich und heimwehkrank. Ich litt beim Lesen mit Heidi und freute mich mit ihr, als sie endlich wieder zurückdurfte: zu ihren Bergen, zum Alp-Öhi, dem Geissenpeter und seiner Grossmutter. Die war blind.

Heidi liebte diese Grossmutter. Es war meine Lieblingsstelle im Buch. Die Grossmutter sitzt in der dunklen Hütte am Spinnrad. Auch nach der langen Trennung erkennt sie Heidi an ihren Schritten. Heidi schüttet ihr die Brötchen in den Schooss, weich und weiss, eine Kostbarkeit. Sie sollen die Grossmutter wieder kräftig machen.

Erst viel später habe ich begriffen, welchen wachen Blick Johanna Spyri für die Not der Menschen in den Alpen hatte. Im neunzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Industrialisierung, lebten dort viele Familien im Elend. Kaum ein Bauernhof war einträglich. Vom Geissenhüten konnte man kaum leben. Viele Kinder konnten noch nicht einmal zur Dorfschule gehen. Sie wurden grausam früh zur Kinderarbeit genötigt. Sie waren oft jünger als zwölf Jahre, als sie in Fabriken oder Dienststellen mussten, weit weg von zuhause.

Johanna Spyri prangerte Zustände an, die es in anderen Teilen der Welt heute noch gibt. Aus der Sicht der Kinder erzählte sie von der Ungerechtigkeit. Sie wollte mit der Geschichte von Heidi Mut machen, denn sie geht gut aus. Nicht allein durch das Brot, das sie heimbringt. Die blinde Grossmutter wünschte sich schon lange vergeblich, dass ihr jemand etwas vorliest. Heidi sieht das alte Gesangbuch. Heidi ruft: „Grossmutter, jetzt kann ich lesen!“. Sie hatte das in der Stadt gelernt. Heidi blättert. Es wird ihr immer wärmer, heisst es, und sie liest mit Freude diese Strophe: „Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne, bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht. Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder; aber nun

steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.“ Die Grossmutter sass still da mit gefalteten Händen, und ein Ausdruck unbeschreiblicher Freude, so wie ihn Heidi nie an ihr gesehen hatte, lag auf ihrem Gesicht, obschon ihr die Tränen die Wangen herabliessen. Noch nie hatte Heidi die Grossmutter so glücklich gesehen. Es war für Heidi selbst, so heisst es wörtlich, „das allergrösste Glück, es ihr mit diesen Worten so hell zu machen“.

Später merkte ich, das sind Worte vom Pfarrer und Dichter Paul Gerhardt. Sie stehen im Reformierten Gesangbuch. Geschrieben hatte er sie nach den Schrecken und Grausamkeiten des Dreissigjährigen Kriegs. Paul Gerhardt wusste, was es heisst, am Boden zu liegen, viele aus seiner Familie hat er durch Krankheit und Krieg verloren. Gottes Barmherzigkeit hat er wie die Sonne erlebt, die nach langer Nacht aufgeht.

Johanna Spyri machte sich Paul Gerhardts Worte zu Eigen. Natürlich wusste sie: Man kann nicht einfach in die Natur fliehen, und alles Schwere löst sich von selbst. Aber sie glaubte: Wer auf den Schöpfer des Lichts vertraut, wird nicht im Dunkeln verzweifeln. So lässt sie Heidi mit offenen Augen durch die Welt gehen, mit einem Blick für die Not der anderen.

Die Worte von der güldenen Sonne sind alt. Und doch verstehen heute Kinder wie Ältere das Bild von Gott als dem hellen Licht. Ob die Zeiten schlecht oder gut sind: Damals wie heute sehen sich Menschen danach, dass sie mit Vertrauen den Tag anfangen. Wie Paul Gerhardt es im Lied von der güldenen Sonne ausdrückt: „Wenn wir uns legen, so ist Gott zugegen; wenn wir aufstehen, so lässt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

Pfarrerin Helma Wever
Pfarrhaus 363
3762 Erlenbach i.S.
033 681 12 33
helma.wever@kirchgemeindeerlenbach.ch

